

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * No 62 * BERLIN, DEN 5. AUGUST 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Haus der Deutschen Länderbank am Pariser Platz in Berlin.

Architekten: Paul Mebes und Paul Emmerich, Berlin.

Von Reg.-Baumeister Gerhard Wohler, Bln.-Charlottenburg. (Schluß aus Nr. 61.)

(Hierzu die Abbildungen auf Seite 488 u. 489.)



Wesentlich für die Eigenart und die künstlerische Sprache der Innenräume ist, daß die mannigfaltigen künstlerischen Ideen, zu denen sich die Architekten hier angeregt sahen, durchweg auf dem Wege über eine gediegene und handwerklich sorgfältige Arbeit in die Wirklichkeit übertragen sind, wobei ein sehr sicherer und disziplinierter Geschmack und ein ebenso sicheres Gefühl für Sachlichkeit und die Möglichkeiten des Materials die Führung gehabt haben. Es gibt keinen Raum im Hause und kein Ausstattungstück, daß die Architekten

Besonders interessant sind die Räume des Erdgeschosses, das im Mittelpunkt als Hauptraum den Kassenhof enthält (Abb. 11 hierunter). In ihn führt die langgestreckte Achse der eigenartigen mit reicher farbiger Decke ausgestatteten Eingangshalle und des Vestibüls. Da jeder Raum mit Entschiedenheit die seinem besonderen Charakter entsprechende künstlerische Gestaltung erhalten hat, entsteht in der Raumfolge ein bestimmter Wechsel von Eindrücken, der die Wirkung steigert. Es sei auf den Gegensatz der ganz schlicht gestalteten, mit leicht getönter Deckenmalerei von Kunstmaler Franz Mutzenbecher versehenen Wandelhalle (Abb. 12,



Abb. 11. Kassenhof in der Länderbank.

nicht mit liebevoller Sorgfalt durchgebildet hätten. Der handwerklichen Gesinnung entspricht die lebendige Frische, die uns aus diesen Innengestaltungen entgegentritt. Entscheidend für die Qualität der Arbeiten ist jedesmal auch die Auswahl der ausführenden Kräfte und deren erzieherische Beeinflussung. Auch hier kommt den Architekten eine reiche Erfahrung zustatten und die hohen von ihnen gestellten Ansprüche haben zum Teil zu Höchstleistungen einer edlen, sachlich einfachen oder auch reichen Durchbildung von Einzelheiten und Ausstattungstücken geführt.

Über die räumliche Anordnung des Hauptgeschosses (Erdgeschosses) sowie des ersten Obergeschosses gaben die Grundrisse in den Abb. 2 u. 3 der vor. Nr. Aufschluß. Die weiteren Obergeschosse sind in der allgemeinen Raumanordnung dem ersten Obergeschoß ähnlich.

S. 486) zu der strengen, aber doch wuchtigen und reichen Linienführung des Kassenhofes hingewiesen.

In der Wechselstube (Bildbeilage zur vorigen Nr.) die unmittelbar von der Ecke am Pariser Platz aus durch einen ihr eingebauten gläsernen Windfang betreten wird, und fast wie eine orientalische Schatzkammer aus irgend einem Märchen anmutet, dabei in der Psychologie des hierher gehörigen Raumgefühls keineswegs fehl geht, ist von der reichen Wirkung einer in Gewölbe aufgelösten Decke Gebrauch gemacht.

Nicht minder bemerkenswert ist der im ersten Obergeschoß gelegene Sitzungssaal mit dem ausgeprägten Gegensatz einer in sehr kräftigen, kühlen Farben gehaltenen Decke über einer ganz hellen, ruhigen Wandfläche. Die Wirkung des Sitzungssaales nach der Längsachse gibt Abb. 16, S. 489 wieder, die Decke mit den Beleuchtungskörpern Abb. 15, S. 488.

die aber nur einen unvollkommenen Begriff von der reichen farbigen Wirkung gibt. Zwischen den grauen

die geschmiedete Rahmenkonstruktion von Kunstschmied Paul M a r c u s, Berlin-Schöneberg, hergestellt,



Deckenbalken sind die vertieften Felder reich bemalt, besonders stark wirkt das Violett gegen den silbergrauen Grundton. Die blanken

Kronleuchter aus Messing, mit geschliffenem geätztem Glas, haben am hochstehenden Rand rubinrotes, geschliffenes Überfangglas. In ihrer flachen Form sind sie mit sehr feiner Empfindung dem Charakter des Raumes angepaßt.

Das in Eiche ausgebildete Direktorenzimmer aus einem der oberen Geschoße (Abb. 17, S. 489) zeigt die vornehme Wärme, die auch die sonstigen Räume gleicher Art im Hause besitzen und der in diesem Falle die niedrige Geschoßhöhe besonders entgegenkommt.

Zu den Abbildungen noch einige Angaben über Material und ausführende Firmen:

Zum schmiedeeisernen Gitter vor dem Hauptportal (Abb. 8 in vor. Nr.) wurden die Kunstschmiedearbeiten von Kunstschmied J. Schramm, Berlin,



Abb. 12 (oben). Wandelhalle mit Tresortreppe.
Abb. 13 (unt.). Abschluß im Treppenhaus geg. das Direktorengeschoß.

der auch das einfache gehaltene schmiedeeiserne Gitter am Vestibül ausgeführt hat (Abb. 7 in vor. Nr.).

Im Kassenhof (Abb. 11, S. 485) wurde die Wandbekleidung und der Kassentisch in Treuchtlinger Marmor (deutsch-gelbgeblümt) der Fußbodenbelag in Dürkheimer Kalkstein (blaue Bank) hergestellt. Die Ausführung war den Norddeutschen Marmorwerken Hans Köstner & Gottschalk in Berlin-Weißensee übertragen. Schalter, Scheidewände und Türen wurden in Bronze durchgebildet (Ausführung durch Bauhandwerk G. m. b. H., Berlin) und sind gleichfarbig mit den fackelartigen Beleuchtungskörpern in Messing. Die Wandarme lieferte die Firma Spinn Beleuchtungskörper G. m. b. H., Berlin.

Zur Ausmalung verschiedener Räume wurde der Kunstmaler Franz Mutzenbecher, Berlin, herangezogen. Seine Deckenmalerei

für die Wandelhalle mit der Tresortreppe wurde bereits erwähnt. Auch die farbige Behandlung der Gewölbe in der Wechseltube war eine seiner Aufgaben. Der Windfang dieses Raumes ist in Bronze ausgeführt. Wandpfeiler und Kassentische sind wiederum in Werkstein gestaltet und zwar in Krensheimer Kalkstein. Hier hat obgelegen die Ausführung der Bronzearbeiten der Bauhandwerk G. m. b. H., Berlin, der Marmorarbeiten den Norddeutschen Marmorwerken Hans Köstner & Gottschalk in Weißensee. Die Beleuchtungskörper lieferte Richard L. F. Schultz, Berlin.

Für den Treppenaufgang zum Direktorengeschoß (Abb. 14 hierunter) wurden die Marmorarbeiten (deutsch-gelb mit Parvenier) von Karl Teich, Berlin erstellt.

Im Sitzungssaal hat Kunstmaler Mutzenbecher die schöne Deckenmalerei entworfen. Die Beleuchtungskörper wurden durch die Firma Spinn Beleuchtungskörper G. m. b. H., die Glaserarbeiten durch Puhl & Wagner, Heinersdorf, vereinigte Werkstätten für Mosaik- und Glasmalerei, Berlin-Treptow, ausgeführt. —



Abb. 14. Treppenaufgang zum Direktorengeschoß.

Die Neubelebung der Baukeramik in der modernen Architektur.

Von Konrad Strauß, Frankfurt a. Oder.



Es ist durchaus kein Zufall, sondern liegt tief im Geist unserer Zeitrichtung, wenn wir heute auf einmal an den alten Steinfiguren der gotischen Kirchenportale und an den Architekturteilen der Renaissancefasaden Reste ehemaliger farbiger Bemalung entdecken. Wie die knapp hinter uns liegende Wilhelminische Epoche sah das Zeitalter Goethes und vor allem

der in bezug auf Farbenharmonie streng auf weiß, gelb oder blasse Tönen eingestellte Louis XIV.-Stil in den rein weißen Marmorskulpturen der Antike das plastische Ideal. Etwaige ehemalige Bemalungsreste wurden eher entfernt, als daß man es gewagt hätte, einer solchen klassischen Figur grellbunte Bemalung von Gewändern, Haaren und Augen usw. zuzumuten. Heute wissen wir, oder besser gesagt, wollen wir wissen, daß alle diese

weißen Marmor- oder Sandsteinskulpturen grellbunt bemalt waren, nur daß im Laufe der Jahrhunderte die Färbung verloren gegangen war. Ähnlich liegt es auch bei den Architekturteilen und Wandflächen.

Die zahlreichen bunten Fassadenanstriche, die man heutzutage allenthalben sieht, sind keineswegs etwa als eine Modelaune zu bewerten, sondern liegen im künstlerischen Gefühl unserer Kulturrichtung begründet. Es ist

Mit der Freude an bunten und reichbewegten Formen findet ein Hinüberleiten zu den Tendenzen der deutschen Gotik und des Barock als spezifisch nordischen Stilen statt, wozu sich noch der Formenschatz der deutschen Renaissance gesellt, soweit er spezifische Elemente in dem Drängen und Streben der Formen, wildverschlungener und unfassbarer Ornamente als Ausfluß der deutschen Seele offenbart.



Abb. 15. Decke im Sitzungssaal.
Entwurf der Deckenmalerei von Kunstmaler Franz Mutzenbecher, Berlin.
Haus der Länderbank am Pariser Platz in Berlin.

ein Schrei nach Freude, aus dem nüchternen grauen Alltag herauszukommen, eine Sehnsucht nach Licht und Höhe. Gerade unserem darniederliegenden, schwer geknechteten und schwachen Vaterland wird man diese Reaktion in der Kunst, die Freude am Bewegten und Bunten hat und eine strebende und kraftvolle Seele offenbart, als Anfangsstadium einer zukunftsreichen, verheißungsvollen künstlerischen Ära auffassen können.

Für die Vorliebe zu plastischem Schmuck an Bauten kamen in Norddeutschland die Terrakotten im Gegensatz zum Sandstein in West- und Süddeutschland zur Anwendung. Die Terrakottenkunst hatte in der Spätgotik, besonders aber in der Renaissance ihre Hauptblütezeit, wobei ich nur an die Arbeiten eines Statius von Düren in Lübeck und Hans Fhase in Lüneburg zu erinnern brauche. Auch in der Mark Brandenburg hatte diese Kunst teilweise



Abb. 16. Sitzungssaal. Farben: Decke überwiegend silbergrau.



Abb. 17. Direktorenzimmer in Eichenholz.
Haus der Länderbank am Pariser Platz. Architekten: Mebes und Emmerich, Berlin.

durch die Zisterziensermönche viel Anwendung erfahren, und die Leistungen sind recht bedeutend zu nennen, so z. B. am Portal der Pfarrkirche in Eberswalde, die Gewölbeschlußsteine in der Sakristei der Marienkirche in Frankfurt a. O., die Konsolen des Kreuzganges im Kloster Neuzelle u. a. m. Zur höchsten Blüte war die Terrakottenkunst in Norddeutschland, während der Hochrenaissance gelangt, wo man in der Baukunst geradezu von einem Hafnerstil reden kann. Das Zeitalter des Barock und des Klassizismus mit seinen durch Stuck und Putz überdeckten Flächen war der Baukeramik nicht hold; erst als in der Neugotik unter dem Einfluß des Berliner Baumeisters Friedrich Schinkel eine Wiederbelebung des Backsteinbaues in mittelalterlichen Formen einsetzte, war der Boden für eine gute Entwicklung der Terrakottenkunst gegeben. Aber leider waren die Terrakotten bis zur Wende des 19. Jahrhunderts, wie die Backsteinbauten, wenn auch eine technische, so doch keine künstlerische Leistung zu nennen. Sie wurden bald wieder als ungeschön verworfen und der Putzbau tat sein übriges, die Terrakottenkunst zu verdrängen. Erst in der heutigen Zeit beginnt man den Backsteinbau nicht nur konstruktiv, sondern auch künstlerisch zu behandeln, wobei ein eingehendes Studium und Liebgewinnen unserer herrlichen mittelalterlichen Ziegelbauten unerlässlich war. In das Geheimnis der mittelalterlichen Baukunst eindringen, machte man sich die Vorteile zunutze, ohne sinnlos Formen und Verzierungen nachzuzeichnen, wie es frühere Generationen getan haben. Ebenso ergeht es der neuen Terrakottenkunst, die Anregungen und Vorbilder aus der Gotik und Renaissance erhält, diese aber in Übertragung mit modernem Stilgefühl umzugestalten weiß, wobei der Geist mittelalterliche Kunst bleibt und nur die Form gewechselt hat.

Vermischtes.

Eine Ausstellung der Arbeiten des Architekten Julius Faulwasser in Hamburg hat kürzlich dort im Museum für Kunst und Kunstgewerbe stattgefunden, die, von der Denkmalschutzbehörde veranstaltet, aus den Beständen des Staatsarchives und des Vereins für Hamburgische Geschichte ihre Stoff entnahm. Diese Ausstellung stellte die Lebensarbeit eines Mannes dar, die dieser in den Dienst der gründlichen Erforschung der Hamburger Baugeschichte und der Erhaltung der Baudenkmäler seiner Vaterstadt gestellt hat. Im Anfang der achtziger Jahre begann Faulwasser seine Arbeit, indem er sorgfältige Aufnahmen der Baudenkmäler vornahm und sie zeichnerisch auftrug. Vor allem handelte es sich dabei um die Hamburger Kirchen, aber auch um alte Hamburger Kaufmannshäuser und um Bauernhäuser aus der näheren Umgebung. Seine Aufnahmen der Michaeliskirche ermöglichten eine Wiederherstellung dieses schönen Bauwerks nach seiner Zerstörung durch eine Brandkatastrophe, die seitens der Hamburger Bürgerschaft, allerdings nicht ohne teilweisen Widerspruch aus Architektenkreisen, gewünscht wurde. Mit den Architekten Geißler und Meerwein und dem Ing. Hennicke zusammen führte Faulwasser diesen Bau in der alten Formensprache wieder auf. Wir haben mehrfach über das Werk berichtet. Es handelt sich um eine Ausstellung von etwa 300 Blatt in der sorgfältigen Darstellung, die Faulwassers Arbeit auszeichnet. Die letzte Arbeit, die bereits seit 10 Jahren druckfertig vorliegt, aber der hohen Kosten wegen bisher nicht zur Veröffentlichung kommen konnte, behandelt die Nikolai-Kirche. Es wäre dem Architekten, der zu dieser forschenden und für die Hamburger Baugeschichte überaus wichtigen Tätigkeit neben seiner früher umfangreichen eigenen schaffenden Tätigkeit, namentlich im Bau von Kirchen und kirchlichen Gebäuden, sich noch die Zeit abgewann, von Herzen zu wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, das Erscheinen dieses Werkes noch zu erleben. Er steht heute im 71. Lebensjahr und ist uns ein treuer Freund und Mitarbeiter bis in die neueste Zeit. — Fr. E. —

Deutsche Werksteinlieferungen für das Freiheitsdenkmal in Truxillo (Peru). Zu unserem kleinen Bericht in Nr. 9 der Konstruktionsbeilage erhalten wir von den „Deutschen Travertin- und Marmorwerken, Langensalza, Karl Teich“ folgende Zusage: „Mit der Gesamt-Ausführung und Lieferung des Freiheitsdenkmals ist ausschließlich unsere Firma betraut worden. Eine Mitbeteiligung durch die Firma Carl Schilling ist erst von unserer Seite aus erfolgt.“ —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb um Entwürfe für den Neubau einer evang. Kirche in Düsseldorf nebst Gemeindehaus und zwei Pfarrerwohnungen wird vom Presbyterium der evang. Ge-

In die norddeutsche Landschaft, die, abgesehen von der herben Stimmung, einen ernsten, verschlossenen Menschenschlag mit einem starken Sinn für die Wirklichkeit beherbergt, passen die etwas streng und nüchtern wirkenden Backsteinbauten der Gotik und Renaissance besser als die heiteren Putzflächen eines mit stüdlichen Elementen durchsetzten Barockbaues; das gleiche Verhältnis gilt auch für moderne Ziegel- und Putzbauten.

Wegen ihrer unendlichen Dauerhaftigkeit ist die Baukeramik der billigste Fassaden- und Raumschmuck.

In Berlin zeigen die zahlreichen Neubauten, so der Bahnhof Friedrichstraße, das Mossehaus und das Rathaus in Friedenau, daß Bauten mit Verblendern und Terrakotten in Eisenschmelz oder auch Klinkerplastik wie auch mit farbig glasierten Terrakotten recht monumental und prächtig wirken können. Die Terrakotta ist ohne eine Ziegelunterlage kaum denkbar und für einen Backsteinbau die einzige materialgemäße Verzierungsmöglichkeit. Im Innern der Gebäude kann man feine Terrakotten verwenden. Unsere keramische Industrie ist heute technisch wie künstlerisch voll auf der Höhe, so daß der Architekt beim Entwurf keine Hindernisse seiner Pläne zu scheuen braucht. Unter den zahlreichen führenden Fabriken, die in der letzten Zeit Hervorragendes an Baukeramiken herausgebracht haben, sind die Ullersdorfer Werke, die Grube Ilse, R. Blumenfeld A.-G. Velten, die Majolika Manufaktur, Karlsruhe, die Keramik A. G. in Velten zu nennen.

Keramik ist heute in der Baukunst als mehr denn eine vorübergehende Modelaune zu werten. Die Geschichte zeigt, daß es hier nur heißt, eine uralte Kunst wieder zu neuem Leben und neuer Blüte erstehen zu lassen. Bauherren, Architekten, wie Keramiker müssen nun ihr übriges tun, um den so verheißungsvollen Anfang weiter fortzuführen. —

meinde daselbst mit Frist zum 1. Oktober d. Js. unter den evang. Architekten ausgeschrieben, die nebst ihren etwaigen Mitarbeitern am Tage der Ausschreibung ihren Wohnsitz in Düsseldorf haben. Drei Preise von je 4000, 2000 und 1000 M., sowie 1000 M. für im ganzen zwei Ankäufe sind ausgesetzt. Als Fachpreisrichter sind in Aussicht genommen: Prof. Klotzbach, Barmen, Beigeord. Stadtr. Pregizer, Duisburg, Landes-Ob.-Brt. Baltzer und Stadtr. Sidow, beide in Düsseldorf. Unterlagen gegen 5 M., die bei einer innerhalb von 8 Tagen erfolgenden Rückgabe oder bei Einreichung eines Entwurfes zurückvergütet werden, vom Evang. Gemeindeamt, Düsseldorf, Steinstr. 17. —

Im Ideenwettbewerb für die Ausgestaltung des Bahnhofsplatzes und der angrenzenden Straßen in Ahlen erhielten den I. Pr. von 2000 M. die Arch. B. D. A. Eckenrath und W. Schurig, Dortmund, den II. Pr. von 1500 M. die Arch. B. D. A. Otto Engler und Herm. Schagen, Düsseldorf, den III. Pr. von 800 M. Arch. D. W. B. und B. D. A. C. F. Mangner, Barmen. Zum Ankauf wurden bestimmt die beiden Entwürfe von Arch. Adolf Haro, Hannover, und der Arch. B. D. A. Strunk & Wentzler, Dortmund (für je 350 M.) und empfohlen die Entwürfe mit den Kennworten „Am 1. 7. 25“, „Platzgestaltung“ und „Alter Turm“, deren Verfasser nicht genannt sind. —

Im Wettbewerb um zwei Denkmäler für das 10. und 13. Infanterie-Regiment in Ingolstadt, erteilte das Preisgericht (in dem für Prof. H. Hase, München, Prof. K. Kille, daselbst, eingetreten war) unter 81 Entwürfen den I. Pr. (1500 M.) dem Bildh. Wilh. Göhring, den II. Pr. (1000 M.) dem Bildh. Hans Stangl, den III. Pr. (500 M.) dem Bildh. Hermann Broxner, sämtlich in München. Je ein Ankauf von 250 M. entfiel auf Arch. Hans Kellermann, München und Arch. F. Pröbst, Ingolstadt. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf „Kraft und Mut“. —

Im Wettbewerb von Entwürfen für ein Denkmal für die gefallenen 84er in Schleswig wurden nachstehende Preise zuerkannt: I. Pr. v. 1000 M. Arch. B. D. A. Alwin Niermann, Blankenese; II. Pr. v. 600 M. Hans Rickers, B. H., Kiel; III. Pr. v. 400 M. Architekten Esselmann u. Gerntke, Altona. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten von Hans Mühlfeld, Lippstadt; Prof. Blazek, Kiel; ferner Bildhauer Hans Jenckel, Berlin Friedenau. —

Zum Wettbewerb für den Kursaalneubau in Bad Mergentheim a. d. Tauber, dessen Entscheidung immer noch aussteht, erfahren wir, daß das Preisgericht Mitte August zusammentreten wird. Im ganzen ist die sehr hohe Zahl von 353 Entwürfen eingegangen. —

Preis Ausschreiben des Dresdener Anzeigers. Die Frist zur Einlieferung wird bis zum 31. Dez. d. Js. verlängert. —

STANDESFragen UND VEREINSLEBEN

Tagung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Essen vom 17.—21. Juli 1925.



Schon seit mehreren Jahren war der Verband von der Stadt Essen und vom Essener Verein eingeladen worden, seine Hauptversammlung dort abzuhalten. Der Ruhrbruch und seine Folgen hatte es bisher verhindert. In diesem Jahr kam die Versammlung dort endlich zustande. Einen besonderen Anlaß bot dazu noch die ebenfalls mehrfach verschobene Bauausstellung in Essen, deren Eröffnung mit der Tagung des Verbandes zusammenfiel und an der sich der Verband mit einer Sonderabteilung „Deutsches Bauwesen“ beteiligte, in die sich auch einige Bezirksgruppen bzw. die Ortsgruppen des B. D. A. eingliederten.

Der 17. Juli war den Verhandlungen der Abgeordneten-Verhandlung gewidmet, in der innere Angelegenheiten des Verbandes und spezielle fachliche Fragen behandelt wurden. Diese erstreckten sich u. a. auf die Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen und befaßten sich auch mit der Forderung, die Hauszinssteuer lediglich für Neubauten zu verwenden. Ferner wurden Maßnahmen zur Förderung des Einflusses des Technikers im öffentlichen Leben, das Wettbewerbswesen und die Schaffung eines öffentlich rechtlichen Standes der Zivil-Ingenieurs und Zivil-Architekten erörtert.

Am Abend des 17. Juli fand dann eine Begrüßung der Teilnehmer der Hauptversammlung im Saalbau statt mit künstlerischen Darbietungen verschiedener Art.

Der Vormittag des 18. Juli war Vorträgen gewidmet. Zunächst sprach der derzeitige Verbandsvorsitzende Ob.-Baurat Schenk, Frankfurt a. M., über eine Studienreise in Nordamerika. Der Redner behandelte die Entwicklung der Städte in Amerika und deren zu späte Erkenntnis, daß ohne Stadtbebauungsplan nicht auszukommen ist. Er sprach weiterhin über die Grundlagen der Architekturausbildung in den Vereinigten Staaten und die Form der Ausführung öffentlicher Bauten. Er ging dann ein auf die Anfänge moderner Bauformen bei großen Mietshäusern, Hotels und Geschäftshäusern. Mit einer Entwicklung der Architektur im modernen Sinne kann gerechnet werden. Im Verkehrswesen herrscht eine bessere Verkehrsdisziplin des Publikums als in Deutschland. Interessant sind die Unterbringung der Kraftwagen in Geschäftsvierteln und die Einrichtung der Tankstellen. Die Regelung des Straßenverkehrs wurde von ihm neben der Führung der Eisenbahnlinien durch Stadtgebiete, deren mangelnde Sicherheit gegen Straßenverkehr, Bahnhofsbauten usw., erwähnt. Im Wohnungswesen sind die neuen Wohnviertel und die Etagenwohnungen, die Verschiedenheit der Wohnverhältnisse in New York gegenüber Städten des Binnenlandes bemerkenswert. Besonders beachtenswert sind die Geschäftshäuser und Hotels, bei denen andere Konstruktions- und Ausführungsmethoden als in Deutschland zur Geltung kommen. Das Wesen der Bauausführungen in Amerika ist beachtlich. Der Redner, der selbst der Reichseisenbahn angehört, behandelte auch in einzelnen Beispielen die Eigenart moderner großer Eisenbahnen-Empfangsgebäude, ferner die städtebauliche Entwicklung, die Gewinnung von Neuland und die Sanierungen von alten Stadtteilen. Er zog Lehren aus dieser Studienreise, die dahin gehen, daß in der jetzigen baulichen Stillstandes der Großstädte rechtzeitig Generalbebauungspläne schaffen müßten. Der Entwurf eines neuen „Preußischen Städtebaugesetzes“ scheint hier geeignetes Material zu liefern. Das tatelose Gewährenlassen im Wachstum unserer Großstädte muß ein Ende nehmen. Die Gartenstadtbewegung verdient kräftige Unterstützung. Mehr als bisher muß der Vorortverkehr für die Berufskreise in den großen Städten gefördert werden. Reichsbahn und städtische Verkehrseinrichtungen müssen sich zusammenschließen. Die Baumethoden müssen zur Verbilligung des Bauens eingehend verbessert werden. Mit rückständigen Einrichtungen, die nur verteuern wirken, muß aufgeräumt werden. Architekt, Ingenieur und Unternehmer müssen in dieser Beziehung zusammenarbeiten, und die Berufsgenossenschaften und die Baupolizei müssen mitwirken, damit unnötige Erschwerungen und Verteuerungen vermieden werden. In der Konstruktion der Kleinwohnungsbauten wird bei uns noch zuviel

getan. Die Tilgung dieser Bauten ist meist innerhalb eines Zeitraumes von 50 Jahren erfolgt, während das Lebensalter dieser Bauten ein Vielfaches dieser Zeit beträgt. In der Wohnungskultur muß eine systematische Erziehung einsetzen. Die Führung des Haushaltes muß in jeder Weise erleichtert werden, doch müssen auch die Einrichtungen der Kleinwohnungen darauf Rücksicht nehmen. In baulichen Einzelheiten, in der Konstruktion von Türen und Fenstern, Baubeschlagteilen bei den Installationseinrichtungen und dergl. können noch viele Verbesserungen erfolgen. Bei aller Modernisierung darf man aber nicht allzu sehr in den Schematismus verfallen, denn diese Seite der amerikanischen Bauweise ist kein Vorteil.

In einem zweiten Vortrag über das neue Preußische Städtebaugesetz zeigte der Direktor des Ruhrkohlen-Siedlungsverbandes, Dr.-Ing. Schmidt, Essen, wie die Gesetze des Entstehens und die Ursachen des Vergehens der Weltstädte aller Zeiten nur durch gleichzeitiges Studium der Kultur und Zeitgeschichte ergründet werden können, wie ebenso die Entwicklungsgänge unserer Zeit geklärt werden müssen, um die Grundlagen des neuzeitlichen Städtebaues richtig zu erfassen. Die Germanen, nicht die Romanen Westeuropas haben aus dem Handwerk mit Hilfe der Dampfmaschine die Großindustrie geschaffen, die die Grundlage der modernen Wirtschaft geworden ist. Dadurch entstanden die großen Handelszentralen mit ihren gewaltigen Verkehrsanlagen, dadurch entsanden weiterhin die internationalen Geldzentralen. Unser Wirtschaftsleben braucht eine planvolle räumliche Gestaltung. Die Erfahrungen und Arbeitsmethoden des Ruhrsiedlungsverbandes haben dazu geführt, die Aufnahme dieses Gedankens in das neue preuß. Städtebaugesetz zu veranlassen. Seine Praxis führte nämlich zu der Aufstellung von Wirtschaftsplänen, die den Grobbaustädten, der Landwirtschaft, dem Wohnungswesen und der Volkserholung sowie dem gesamten Verkehrswesen an geeigneter Stelle ihre ungehinderte freie Entwicklung sichern sollen. Diese Wirtschaftspläne sind an keine politischen Grenzen gebunden und bilden die Grundlagen der Bebauungspläne. Um solches durchzuführen, muß der Boden in wesentlich erweiterter Form als bisher im öffentlichen Interesse seiner planmäßigen Zweckbestimmung zugeführt werden. Der Städtebau soll den Inhalt, die Seele und das Leben der Nation darstellen und das Nationalgefühl durch Überbrückung religiöser, politischer und wirtschaftlicher Spaltungen erwecken. Bei dem Entwurf des preuß. Städtebaugesetzes hat das Ministerium für Volkswohlfahrt die Erfahrungen des Ruhrsiedlungsverbandes und zahlreiche Anregungen aus der Praxis verarbeitet, die nunmehr zur allgemeinen Erörterung gestellt sind. Gelangt das Gesetz zur Durchführung, so hat Preußen einen merkbaren Fortschritt vor den anderen Teilen des Reiches gemacht. Bei der dichten Besiedlung Deutschlands wird später das Reich die Materie durch ein Reichsgesetz regeln müssen. —

Am Nachmittag fand dann die feierliche Eröffnung der Bauausstellung und der Sonderausstellung des Verbandes statt. Letztere soll ein Bild von dem heutigen Stande des Bauwesens und der in ihm zum Ausdruck kommenden Baugesinnung unserer Zeit geben. Sie enthält Aufnahmen von neuen Bauten, Entwürfe, Modelle. Eine Reihe von Stadtverwaltungen und Regierungen des rhein.-westf. Bezirkes haben sich beteiligt. Ebenso sind die Privatchitekten, wie schon erwähnt, der Einladung in größerer Zahl gefolgt. Genannt seien Namen wie P. Behrens, Bonatz, Kreis, Poelzig. Wir kommen auf diese Ausstellung noch zurück.

Die Hauptversammlung fand am 19. Juli im großen Saal des städt. Saalbaus statt unter Teilnahme von Vertretern der Behörden und befreundeter Verbände. Der Vorsitzende, Ob.-Reg.-Brt. Schenk, Frankfurt a. M., eröffnete die Versammlung zunächst durch eine Begrüßungsansprache. Dann sprach Ob.-Brt. Dr. Hercher, Düsseldorf, im Namen des Reg.-Präsidenten von Düsseldorf. Bürgermstr. Schäfer, Essen, betonte in seiner Ansprache den Zusammenhang zwischen besetztem Gebiet und Reich und wies auf die Absicht einer künftigen Sonderausstellung für den Industriebau als Ausdruck des Ruhrgebietes hin. Der Rektor der Aachener Techn. Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Bonin, sprach über das gegen-

seitige Wirken von Praxis und Lehre. Prof. Dr. Strecker, Heidelberg, Vorsitzender des Reichsbundes deutscher Technik, sprach über den Wert der Technik und ihren Zusammenschluß. Weiter sprachen Vertreter von Oberschlesien und dem Saargebiet.

Aus den Beschlüssen der Hauptversammlung sei erwähnt, daß der frühere langjährige Verbandsvorsitzende, Geh. Ob.-Brt Dr.-Ing. e. h. Schmick in München, und das langjährige Verbandsmitglied Stadtbaurat a. D. Baurat Dr.-Ing. e. h. Koelle zu Ehrenmitgliedern des Verbandes ernannt wurden. Beide sind anerkannte Ingenieure; der erstere einst Zivilingenieur, dann hess. Vortragender Rat dann wieder Zivilingenieur in München, speziell auf dem Gebiete der Wasserkraftanlagen; der andere, früher Stadtbaurat in Stuttgart, dann in Frankfurt a. M., dann lange Jahre Direktor der A.-G. Philipp Holzmann daselbst und noch dem Aufsichtsrat der Gesellschaft angehörend. Beide haben sich um den Verband besonders verdient gemacht, Schmick ganz besonders als Vorsitzender während der 6 schweren Jahre nach dem Kriege. Die nächste Hauptversammlung soll in Dresden stattfinden.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr.-Ing. e. h. Peter Behrens über das Thema „Industriebau als Kulturaufgabe“. Redner führte etwa Folgendes aus:

Unsere Zeit besitzt keine gereifte Kultur, Vollkommenes steht neben Unvollkommenem gerade dort, wo es am wenigsten sein sollte; in Hochbau und Industrieerzeugnissen sehen wir das Gebiet des empfindsamen und und des Tatmenschen unbeeinflusst nebeneinander. Die Technik ist keine Fachangelegenheit mehr, sondern hat Einfluß auf das Gesamtleben. Eine Stufe der Menschheitsentwicklung ist mit ihr erreicht. Dabei herrscht aber eine Neigung zum Materialismus, der entsteht durch Spezialisierung und auch durch äußerliche Betrachtung technischer Mittel. Im Mittelalter flossen Kunst und reine Technik zusammen. Es muß gelingen, die technischen Errungenschaften zum Ausdruck einer reifen Kultur werden zu lassen. Im Altertum fand der Formwille die Technik, die ihm nötig erschien, die Technik gab willig die Mittel des Ausdrucks des Zeitgeistes und Kunstwillens. Die Eile unserer Zeit läßt die bündige Architekturfläche entstehen. Das Eisen entmaterialisiert durch die Feinheit der Konstruktion. Es gilt, eine geschlossene Raum- und Körperwirkung zu erzielen. Bei Industriebauten sind große Öffnungen und helle Räume nötig.

Industriebauten sind dem Stadtbild ohne Dissonanz einzufügen, so daß sie selbst mit den Wohnhäusern zusammen ein einheitliches Bild geben. Interessant sind die

Vermischtes.

Die Architektenkammer*). (Eine Ergänzung zu den Ausführungen in Nr. 51 d. Js.) „In seinem Aufsatz spricht Herr Prof. Dr.-Ing. Zeller von der Wichtigkeit des Schutzes des Titels „Architekt“ vor mißbräuchlicher Benutzung. Da drängt sich die Frage auf: Wer ist es, der den Titel führt, ohne eine offizielle Berechtigung dazu zu haben? Es ist dies ein großer Prozentsatz der Absolventen technischer Mittelschulen—Baugewerkschulen usw. Die Gründe zu dieser Benennung sind ebenso einfach wie schwerwiegend, da es sich dabei um den Existenzkampf eines ganzen Standes handelt. Denn, daß nur Überheblichkeit dazu den Anlaß gibt, sich Architekt zu nennen, wird wohl Niemand als allgemeingültig annehmen, wenn es auch in manchen Fällen nicht abzuleugnen ist.

Der Absolvent der Baugewerkschule, dem nach mindestens einjähriger praktischer Tätigkeit in zweiundeinhalbjähriger theoretischer Ausbildung ein gut Teil Fachkenntnisse vermittelt werden, die in mancher Hinsicht hinter dem auf den Hochschulen Gebotenen zum mindesten nicht zurückstehen, ist nach Ablegung der Abschlußprüfung „Techniker“. Wenn nun schon der Name Architekt vielfach mißbraucht wird, so ist das bei der Bezeichnung Techniker, wie Jeder weiß, in noch viel höherem Maße der Fall. Jeder Zeichner, der keine Fachschule, geschweige denn eine Baugewerkschule besucht hat, nennt sich so. Von den Tausenden von Monteuren und Facharbeitern aller Art, die sich diesen Titel beilegen, garnicht zu reden.

* Anmerkung der Schriftleitung! Wir geben den vorstehenden Ausführungen, getreu unserem Grundsatz, alle Beteiligten zum Wort kommen zu lassen, Raum, wenn sie auch mit dem Thema nur in gewissem Zusammenhange stehen. Was jedoch die „Baumeistertitel-Frage“ betrifft, so ist das bekanntlich ein vielumstrittenes Thema. Aus den Ausführungen könnte übrigens für Unkundige die Meinung entstehen, daß in Sachsen den Absolventen der Baugewerkschulen ohne weiteres die Bezeichnung „staatlich gepr. Baumeister“ zuerkannt wird, während ihr Erwerb noch eine mehrjährige selbständige Tätigkeit als Baugewerksmeister und die Ablegung einer zweiten praktischen Prüfung, vor einer unter staatl. Aufsicht stehenden besonderen Kommission voraussetzt.

neuen Bestrebungen in Holland, wo zwei Strömungen, die der reinen Sachlichkeit, der Klassisten, und die des Gefühls der modernen Romantiker, bestehen. Indessen kann das Problem heute nicht gelöst werden, denn das technische Gestalten enthält nicht nur mechanischen Geist, sondern ist durchwoben von eigener Romantik, dem Rhythmus unserer Zeit.

Bisher versuchte die Ästhetik, das Neuartige, Ungewohnte der Technik zu mildern. Das Groteske der oft bizarren Formen aber als Leitmotiv zu nehmen, um dadurch die Gestalten zu märchenhaften und wahrscheinlich zu erheben, ist bisher nicht gelungen.

Das Handwerk braucht nicht verloren zu sein, wenn es sich auf jene Qualität einstellt, die von der Maschine nicht geleistet wird. So kann der Unterschied zwischen Industrie und Handwerk klargestellt werden, indem der handwerklichen Kunst die eigenwillige Eingebung des Augenblicks zukommt. Material kann Stimmung vermitteln.

Im Siedlungswesen findet man heute falsche Anwendung des Typisierens ohne Rücksicht auf Lebensgewohnheiten einer bestimmten Gegend. Auch bei Ingenieurbauten muß der Sinn für Einheitlichkeit vorausgesetzt werden. Amerika zeigt die gewagtesten Konstruktionen, aber Mangel an Sinn für gute Formen, was sich in der eigenmächtigen Gestaltung überhoher Häuser als isolierte Körper zeigt. Städtebaulich hat das Einzelhaus gar kein Interesse. Die Anlage der Hochhäuser in Deutschland ist abhängig von der Ausdehnung der Städte. Stadtbau ist nicht nur eine Angelegenheit der Ebene, sondern auch des Raumes. Jede Dimension ist abhängig vom ganzen Stadtbild, die verschiedenen Stadtteile sollen auch für das Auge zueinander in Beziehung gebracht werden. Man darf darum Kathedralen nicht durch Domfreiheit isolieren, die leider auch für die Hoch- und Turmhäuser befürchtet werden muß. Ähnlich einem Fluchtliniengesetz sollte auch die Hochkurve der Städte für die vertikale Silhouette festgelegt werden. Solche wichtigen Fragen unserer Zeit sollen Architekt und Ingenieur in treuer Zusammenarbeit leisten, die dazu führen kann, die Einheitlichkeit zu finden, die einen Stil unserer Zeit gewinnt.

Während der Tagung fanden verschiedene Besichtigungen in der Stadt und kleine Ausflüge in die Umgebung statt. Auch für die Damen war gesorgt. Den Schluß bildete ein Ausflug nach Soest und zur Mönchetalperre. Die gut besuchte Versammlung wird allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Mit den Fachgenossen Rheinlands und Westfalens, mit denen der Verkehr so lange erschwert war, hat sie neue, engere Bande wieder geknüpft. —

Der Akademiker hat als äußeres Zeichen der erfolgten Ablegung der Hauptprüfung den Titel Diplomingenieur oder, wie in München, Diplomarchitekt. Jeder Mensch entnimmt daraus sofort, mit wem er es zu tun hat. Anders beim Techniker. Dem Fachmann gegenüber kann er sich durch seine Zeugnisse ausweisen. Dem Laien gegenüber ist das unmöglich und wertlos. Wie nötig aber die rein äußerliche Trennung des „Absolventen“ vom Zeichner durch einen Titel ist, geht meines Erachtens aus Folgendem klar hervor. Der Herr Geheime Baurat Dr.-Ing. Fiedler warnt in Nr. 13 der „Bauwelt“ in einem Aufsatz „Bauherr und Architekt“ die Baulustigen davor, sich Entwürfe von einem Handwerker oder Techniker anfertigen zu lassen. Wer ist damit gemeint? Der Laie jedenfalls vermag den Unterschied zwischen dem Techniker, der hier wohl gemeint ist, und dem wirklichen Techniker nicht zu machen. Da gibt es eben nur eine Möglichkeit sowohl zum Schutze des betroffenen Standes wie auch des Publikums: Eine geschützte Berufsbezeichnung, die mit der Ablegung der Baugewerkschul-Abschlußprüfung erworben wird.

Am besten wäre da wohl, um eine gewisse Einheitlichkeit im Deutschen Reiche zu erzielen, nach dem Vorgange Sachsens der Titel „staatlich geprüfter Baumeister“. Ich glaube bestimmt, daß es dann nie mehr einen Baugewerkschulabsolventen danach verlangen wird, sich unberechtigterweise Architekt zu nennen. —

Ernst Alberts, Hochbautechniker, Charlottenburg.

Inhalt: Haus der Deutschen Länderbank am Pariser Platz in Berlin. — Die Neubelebung der Baukeramik in der modernen Architektur. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Tagung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Essen vom 17.—21. Juli 1925. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.